

Sinnlose Tat löst Betroffenheit bei den Angehörigen aus

Der Grabschändung auf dem Friedhof der Kathedrale folgt zwei Wochen später eine zweite auf dem Friedhof der Masanserkerche. Der oder die Täter haben es scheinbar nicht auf bestimmte Gräber abgesehen.

• VON STEFAN BISCUML

Es ist kurz vor 13 Uhr. Am Mittag war auf Radio Grischa erstmals die Meldung zu hören, dass unbekannte Vandalen in der Nacht auf gestern Gräber auf dem Friedhof Masans verwüstet hatten. Insgesamt wurden 20 Grabsteine und zwei Holzkreuze umgekippt und beschädigt. Verschiedene Angehörige, die ein Familienmitglied auf dem Friedhof begraben haben, fahren bei der Masanserkerche vor und machen sich ein Bild von der Verwüstung. Stumm schütteln sie den Kopf ob dieser sinnlosen Tat.

Der protestantische Pfarrer Henning Müller tritt hinzu und unterhält sich mit den Angehörigen. Er ist es, der um 8 Uhr die umgestürzten Grabsteine entdeckt hatte. Obwohl das Pfarrhaus gleich neben dem Friedhof steht, hatten er und seine Familie nichts gehört, als die Täterschaft irgendwann zwischen Mitternacht und 8 Uhr die Grabsteine umkippte. Der Präsident der Evangelischen Kirchengemeinde Chur, Christoph Bucher, zeigt sich beim Anblick der Grabschändungen ebenfalls tief geschockt. Er betont, dass man diese Verwüstung nicht als Streich durchgehen lassen dürfe.

Steinbildhauer Emilio Arioli, der einen Teil der umgestürzten Grabsteine



Den Tätern auf der Spur: Eine Beamtin des kriminaltechnischen Dienstes der Kantonspolizei Graubünden bei der Spurensicherung auf dem zerstörten Friedhof der Masanserkerche. Bild Theo Gstöhl

setzte, trifft ebenfalls auf dem Friedhof ein. Wie er erklärt, sind die Grabsteine zwar jeweils auf eine Betonplatte zementiert, die mindestens 20 Zentimeter in den Boden eingelassen wird. Trotzdem glaubt Arioli, dass bei aufgetautem Boden ein einzelner Mann einen Grabstein umstossen kann.

Der oder die Täter schienen es wie

schon bei den Grabschändungen Anfang Monat auf dem Friedhof der Churer Kathedrale nicht auf bestimmte Grabsteine abgesehen zu haben. Die Steine, die sich am leichtesten kippen liessen, wurden ausgewählt. Beide Male wurden keine satanistischen Schmierereien wie Pentagramme oder die Zahl 666 hinterlassen, wie dies bei

Grabschändungen in anderen Kantonen oft der Fall war. Die Täterschaft scheint es auch nicht auf eine bestimmte Konfession abgesehen zu haben. Während der Friedhof der Kathedrale ein katholischer ist, ist der Friedhof bei der Kirche Masans ein gemischtkonfessioneller.

► KOMMENTAR

KOMMENTAR

Störung der Totenruhe – ein Tabubruch

• VON STEFAN BISCUML

Egal ob Christ, Jude, Moslem, Atheist oder Esoteriker, sie alle gehen darin einig, dass die Totenruhe in jedem Fall gewahrt bleiben muss. Der Friedhof ist folglich einer der letzten Orte, der auch in unserer pluralistischen Gesellschaft überall durch ein Tabu geschützt ist. Wer diesen moralischen Konsens durch Grabschändungen mit Füßen tritt, tut dies mit der bewussten Absicht, einen Grossteil der Menschen zu schockieren.

Auch den Tätern, die auf dem Friedhof der Masanserkerche und vor zwei Wochen auf dem Friedhof der Kathedrale in Chur ihre Untat begingen, dürfte es letztlich darum gehen. Sie wollen eine diffuse Protestmarke setzen und gegen die Gesellschaft und ihre heiligsten Grundsätze aufbegehren. Wer bei Nacht und Nebel Grabsteine umstösst, kann eine ganze Stadt schockieren, ohne jemandem dabei physisch auch nur ein Haar krümmen zu müssen. Dabei bedenken die Täter aber womöglich nicht, dass die Wunden, die ihre Taten in die Herzen der Angehörigen schlagen, umso tiefer sind. Denn ihnen wurde mit dem Tod eines geliebten Menschen schon viel genommen und nun müssen sie auch noch miterleben, wie das Andenken an ihre Liebsten zutiefst respektlos behandelt wird.

Weil Grabschändung und die damit verbundene Störung der Totenruhe ein Tabubruch ist, kann die meist jugendliche Täterschaft jeweils auf eine grosse Medienaufmerksamkeit zählen. Wie auch in diesem Fall. Es ist so, dass die Medien eine sehr zwiespältige Rolle in diesem grausigen Stück spielen. Einerseits provoziert die Berichterstattung Folgetaten, weil die Täterschaft erlebt, wie ihr «Werk» die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zieht und darüber diskutiert wird. Andererseits steigt durch die medial bedingte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit aber auch die Chance, dass die Täterschaft möglichst bald gefasst wird. Es ist zu hoffen, dass Letzteres gelingt, bevor Ersteres eintritt.

Erneuerbare Energien sollen gefördert werden

so.- Der Kanton will sowohl die Solar- als auch die Holzenergie in Zukunft verstärkt fördern. Die Regierung hat dazu die Vernehmlassung über die Teilrevision des kantonalen Energiegesetzes und der dazugehörigen Verordnung eröffnet. Wie die Ständekanzlei Graubünden in einer Medienmitteilung von gestern schreibt, beinhaltet die Teilrevision zwei Schwerpunkte: Einerseits will der Kanton in Zukunft Solaranlagen zur Warmwasseraufbereitung, auch losgelöst von Gebäudesanierungen, finanziell unterstützen. Andererseits soll die Energieholznutzung verstärkt gefördert werden.

Das bestehende und auch das verstärkte Fördersystem werden laut Mitteilung von Globalbeiträgen des Bundes profitieren. Die Vernehmlassungsunterlagen können unter www.energie.gr.ch abgerufen werden. Die Vernehmlassung dauert bis zum 19. Mai.

Hallenbad St. Moritz: Die letzte Runde?

Neues Sanierungs- und Erweiterungsprojekt hat gute Realisierungschancen

Nach einem unglücklichen, jahrelangen Disput scheint die Sanierung und Erweiterung des Hallenbades St. Moritz doch noch möglich. Im vierten Anlauf wird ein konsensfähiges Bauvorhaben präsentiert.

• VON JARA UHRICEK

Am Mittwoch wurde es im Heilbad St. Moritz der Öffentlichkeit vorgestellt: Das Siegerprojekt des Architekturwettbewerbes zur Sanierung und Erweiterung des mehr als maroden Hallenbades in St. Moritz. Der neue Entwurf heisst «Fontana Mauritius» und stammt von den St. Moritzer Architekten Roberto Trivella und Christoph Sauter. Ihre Studie stellt bereits den vierten Anlauf für die zwingende Sanierung dar.

Die unendliche Geschichte

Der erste – schon damals seit Jahren vorgesehene – Erneuerungsversuch des Bades scheiterte 2003 am Unmut seiner Benützer. Sie fühlten sich in ihren Anliegen unverstanden. Die weiteren Versuche 2004 und 2005 scheiterten am Nein des St. Moritzer Gemeindevorstandes: 2004 wies er das Baugesuch der St. Moritz Bäder AG zur Überarbeitung zurück, 2005 lehnte er es endgültig ab. Das Projekt entspreche den städtebaulichen und architektonischen Anforderungen nicht. Als Beigabe zum Zwist gab es einiges böses Blut, einen gescheiterten Rekurs vor dem kantonalen Verwaltungsgericht und «Diskussionen auf einer sehr emotionalen Ebene». In der Zwischenzeit platzen im Hallenbad die Wasserleitungen im Monatsrhythmus.

Endlich solls klappen

Doch jetzt wollen es alle richtig machen. Darum haben die Gemeinde und die Eignerin das neueste Projekt von



Architektonisch überzeugend: Die St. Moritzer Hallenbad-Studie von Christoph Sauter (links) und Roberto Trivella wurde von der Jury des Architekturwettbewerbs einstimmig zum besten Projekt gewählt. Bild Jara Uhricek

Anfang an gemeinsam angepackt: Beide Parteien konnten je zwei Architekturbüros zum Studienwettbewerb einladen und stellten auch je zwei Mitglieder der fünfköpfigen Wettbewerbsjury. Für die Bäder AG sassen ihr Verwaltungsratspräsident Urs Nater und der Investor Herwig Kasper im Beurteilungsgremium. St. Moritz wurde vom Gemeindepräsidenten Peter Barth und dem Architekten Roland Oberli vertreten. Als fünftes Jurymitglied und gleichzeitig als Vorsitzender wurde der Architekturprofessor Daniel Kündig beigezogen.

Nach zwei Tagen in «intensiver» Klausur kürte die Jury die Studie «Fontana Mauritius» zur Gewinnerin – einstimmig. Dennoch kamen beide Parteien an der Projektpräsentation auf den beigelegten Zwist zurück. «Ich fordere alle Beteiligten auf, von der emotionalen Ebene der letzten Zeit auf

eine sachliche zu kommen», sagte Barth. Ähnlich äusserte sich Nater: «Wir müssen die Vergangenheit vergessen und in die Zukunft schauen.» Gemeinde und Bäder AG bekräftigten denn auch ihren Willen zu einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit.

Überzeugende Projektstudie

Kündig fand für die Studie von Sauter und Trivella viele lobende Worte: «Die Auseinandersetzung mit der Natur und mit St. Moritz gelingt hier.» So bietet zum Beispiel der neue Wellnessbereich mit seinen filigranen Betonstützen Intimität bei gleichzeitiger, grandioser Aussicht. Der Ansatz mit seinem grösstmöglichen Erhalt des alten Bades und dem über einen Querriegel angeschlossenen neuen Wellness-Flügel überzeuge durch seine architektonische und städtebauliche

Qualität. Da es sich aber lediglich um eine Studie handle, müsse das Projekt noch in mehreren Aspekten überarbeitet und weiterentwickelt werden. Unter anderem überschreite es das derzeitige Kostendach von 13,4 Millionen Franken um etwa 20 Prozent.

Die Sanierung des alten Bades und die Erstellung des Anbaus sollen in zwei getrennten Etappen erfolgen. Mit der Sanierung will man schon Ende Mai beginnen, mit dem Erweiterungsbau im April 2007. Bis dann stehen die Weiterentwicklung des Entwurfs und das Baubewilligungsverfahren für den Wellnessflügel an. Die Wiedereröffnung ist für den Dezember 2007 vorgesehen. Unklar ist noch die Möglichkeit einer Zwischenöffnung des Hallenbades im kommenden Winter.

Alle eingereichten Projekte können bis 9. April im Foyer des Hallenbades in St. Moritz Bad besichtigt werden.